Nro. 4. Mittwoch den 13. Januar 1869. 2. Jahrgang.

Schwerter Wochenblatt

und

Anzeiger für Westhofen, Ergste und Hennen.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich 10 Sgr.
Insertions-Gebühr: Die Zeile oder deren Raum 1 Sgr.
Erscheint: Mittwochs und Samstags.
Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Bestellungen
auf das „**Schwerter Wochenblatt**" werden noch fortwährend bei den bekannten Boten und in der Expedition angenommen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Vom Landtag.

Berlin, 9. Jan. Bei der heute fortgesetzten Budgetberathung drehten sich die ersten Debatten um den zum Etat der Kassenverwaltung vom Abg. Twesten eingebrachten Antrag, als neuen Einnahmetitel den Beitrag Lauenburgs zu der unterm 23. März 1868 übernommenen Staatsschuld für 1868 u. 1869 mit 130 und 500 Thlr. einzufügen. Graf Bismarck und der Finanzminister widersprachen, weil Lauenburg seine Verpflichtung bestreite und es unzulässig sei, den Finanzminister auf noch streitige, wenn auch berechtigte Forderungen anzuweisen. Beide Herren Minister erklärten sich für Niedersetzung eines Schiedsgerichtes und Graf Bismarck bat, die Einverleibung nicht durch Schritte, wie dieser Antrag, zu erzwingen. „Die Einverleibung wird von selbst kommen, wir verhandeln darüber seit einem Jahre. Die Resultate wären weiter gefördert, wenn mich nicht Krankheit acht Monate lang von den Geschäften fern gehalten hätte." Nach Schluß der Debatte wurde der Antrag Twesten abgelehnt. Dann folgte die Verhandlung über den Antrag Lasker wegen Deckung des Deficits.

Berlin, 9. Jan. Der Prinz und die Prinzessin von Wales werden in der dritten Woche des Januar aus Kopenhagen hier eintreffen.

— Ueber die Antwort des Königs auf die Ansprache, welche Graf Wrangel Namens der Generale am Neujahrstage hielt, wird Folgendes berichtet: Der König antwortete in längerer Rede, in welcher er auf die „friedliche" Situation bei Beginn des neuen Jahres hinwies und betonte, wie er mit Grund die Erhaltung des Friedens und unter dessen Auspicien die Erreichung seiner Zwecke zum Heile des Vaterlandes erhoffe, wobei er der Mitwirkung des unter den Generalen anwesenden Grafen Bismarck gedachte.

— Der Rentier Simon in Berlin, der über eine Million Thaler hinterlassen, hat den Berliner Armen-Instituten 101,000 Thaler vermacht.

— Die Gattin des portugiesischen Gesandten v. Paiva, der sich hier erhängt hatte, soll wahnsinnig geworden sein.

— Von Seiten Braunschweigs sollen neue Verhandlungen über den Abschluß einer Militair-Convention mit Preußen eingeleitet sein.

— Zwischen Preußen und Mecklenburg-Strelitz ist eine Militair-Convention abgeschlossen worden, ähnlich derjenigen, wie sie bereits mit Mecklenburg-Schwerin besteht.

— Im Bundesrath des Norddeutschen Bundes ist die Bildung einer Bundes-Schulcommission in Aussicht genommen und der dahin zielende Antrag der Commission für das Landheer und die Festungen überwiesen. Diese etwas auffällige Instanz erklärt sich dadurch, daß die in Aussicht genommene Schulcommission über die Qualification zum einjährig freiwilligen Dienst, sowie über die Befähigung zur Anstellung im Post- und Telegraphendienste zu entscheiden haben wird.

— Als Zeichen der Zeit theilt man aus Berlin mit, daß in den größeren Zeitungsstuben, die dort bekanntlich mit den Conditoreien verbunden sind, seit Neujahr zum ersten Male spanische Zeitungen gehalten werden. Auch spricht man von der Gründung einer Zeitung in Potsdam, welches Project darum beachtenswerth ist, weil sich außer der Türkei wohl in ganz Europa keine zweite Stadt von 43,000 Einwohnern finden lassen dürfte, in der noch keine Zeitung besteht.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." sowie auch andere officiöse Berliner Blätter sprechen sich in der letzten Zeit in bitterster Weise über die Handhabung der österreichischen Politik Preußen gegenüber aus und Graf Beust wird ganz gehörig abgekanzelt. Er hat's aber auch verdient, denn mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln arbeitet er gegen Preußen. Ob nun diese Angelegenheit sich bloß auf einen Zeitungskrieg in den beiderseitigen ministeriellen Blättern beschränkt, oder ob schon diplomatische Erörterungen stattgefunden haben, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen, jedoch hat die „N. A. Z." bereits ein Wörtchen von Abberufung der Gesandten und Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Wien fallen lassen. Nun, Graf Beust hat das Seinige reichlich dazu gethan, um sich Preußen zu verfeinden.

— Nach Sonderburg (auf der Insel Alsen) gehen in den letzten Tagen große Ladungen von allerlei Kriegsmaterial (Bomben, Gewehrkugeln ꝛc. ꝛc.)

Insterburg, 7. Jan. Nach Berichten des Chefs des Georgenburger Zollbezirks hat an der Grenze ein blutiger Zusammenstoß zwischen Schmugglern und russischen Grenzsoldaten stattgefunden. Bei demselben wurden zwei Schmuggler getödtet, mehrere verwundet und gefangen genommen. Erbeutet wurden fünf Schlitten mit Waaren und 12 Faß Spiritus. Die Schmuggler gehören sämmtlich der russischen Nationalität an.

Oesterreich.

— Mac Mahon, Napoleons bester Marschall, war mehrere Tage in Wien; möglich, daß er Hasen und Hirsche geschossen hat; sicher aber ist, daß er mehre Unterredungen mit dem Erzherzog Albrecht gehabt hat, der in militärischen Dingen die erste Geige spielt.

Frankreich.

— Prinz Napoleon liegt am Fieber darnieder, befindet sich aber auf der Besserung.

— Unter den Studenten der Pariser Universität circulirt eine Petition an den Senat, in welcher die Ausweisung der Jesuiten aus Frankreich verlangt wird.

Paris, 9. Jan. Die Conferenz zur Beilegung des griechisch-türkischen Conflictes hat am heutigen Tage ihre erste Sitzung gehalten. Ueber den Verlauf derselben meldet man von zuverlässiger Seite Folgendes: Die Bevollmächtigten erkannten es als ihre erste Pflicht an, die Constituirung der Conferenz den betheiligten Mächten anzuzeigen. Sie erklärten, daß die Punkte des türkischen Ultimatums der Prüfung der Mächte unterworfen seien, und daß sie die Ueberzeugung hegten, Griechenland werde Schritte vermeiden, welche die augenblickliche Sachlage verändern und die Aufgabe der Mächte erschweren könnten. Die Mächte appelliren ferner an die Mäßigung der Pforte und wünschen die Suspendirung der angedrohten Maßregeln bis zum Schluß der Conferenzarbeiten. Sie fordern schließlich die griechische Regierung auf, feindliche Manifestationen und Expeditionen zu verhindern. Die Beschlüsse der Conferenz wurden Konstantinopel u. nach Athen notificirt. Am Sonntag u. Montag finden vertrauliche Besprechungen der Conferenzbevollmächtigten statt und man hegt die Hoffnung, daß die Aufgabe der Conferenz bereits in der zweiten officiellen Sitzung, welche am 12. d. stattfindet, werde gelöst werden.

— Es hat sich in Paris eine Gesellschaft gebildet, welche eine Brücke zur Verbinduug Englands mit Frankreich über den Canal bauen will. Der Kaiser soll dem Unternehmen sehr günstig gestimmt sein u. will sich die Pläne zu demselben vorlegen lassen. Der Erfinder wird seine Modelle in einem ihm von der Regierung überlassenen Gebäude öffentlich ausstellen.

Großbritannien.

London, 7. Jan. Ein dichter, pechschwarzer Nebel lagerte heute vom frühesten Morgen bis zum Anbruch der Dunkelheit über der Hauptstadt und verwandelte den Tag in völlige Nacht. Die ganze Stadt mußte wie zur Abendzeit erleuchtet werden.

Rußland.

In Polen ist der russische Kalender eingeführt worden! Die „Zukunft" schreibt über diese blödsinnige Gewaltmaßregel: „Ein letzter Schritt der Verrussung wird aus Polen gemeldet, für das Land selber vielleicht nur von untergeordneter und vorübergehender Belästigung, aber im gesammten civilisirten Abendlande wie ein Faustschlag in's Gesicht zu verspüren. In dem größten seiner Söhne, Kopernicus, ist Polen geschändet worden, die Gesetze des Himmels und der Erde sind durch einen Ukas amendirt worden, 12 Tagen und Nächten ist mit kurzem Orloffgriff der Hals umgedreht, das verrottete Zeugniß halsstarriger Barbarei, der russische Kalender, ist für Polen durch Ordre eingeführt."

Griechenland.

Athen. Die Nachrichten über das gänzliche Aufhören des Aufstandes auf der Insel Kandia (Kreta) scheinen unbegründet zu sein; aus Korfu wird gemeldet, daß erst neuerdings wieder an drei Orten Gefechte stattgefunden haben, in welchen die Insurgenten siegreich waren.

Türkei.

— Die Türkei will neue Eisenbahnen bauen und zu dem Ende eine Anleihe von achthundert Millionen Francs machen. Es haben sich auch bereits Geldmänner gefunden, welche dem Sultan das Geld vorschießen wollten; jedoch ist ein internationales Comitee gebildet worden, welches die Bauführung betreiben und Acht haben soll, daß das Geld nicht zu andern Zwecken verwendet wird.

Spanien.

Die amtliche „Gazeta" constatirt, daß nichts von Bedeutung und keine Ruhestörungen in den spanischen Provinzen vorgekommen seien. Das muß wirklich eine schöne Gegend sein, wo man froh ist, wenn mal ein Tag ohne Krawall vergeht.

Amerika.

Die Mitglieder der Kullux-Klan-Gesellschaft zu Kentucky haben sich verschworen, den General Grant zu ermorden.

— Die Direction der Erie-Eisenbahn-Compagnie will einen Tunnel unter dem Hudsonfluß bauen, welcher New-York mit New-Jersey verbindet. Die Stadt New-York verliert durch dieses Project eines seiner

schönsten Bauwerke, nämlich Pike's Opernhaus, welches aus weißem Marmor errichtet ist.

In Amerika halten Frauen nicht nur Haus- und Gardinenpredigten, sondern predigen auch in der Kirche von der Kanzel. So ist's wenigstens bei der Sekte der Universalisten, die bereits zwei Frauen als Prediger angestellt hat. Apostolisch ist das nicht, aber Fortschritt!

— Auf dem Hudson's Island, das zu der Elisengruppe gehört, wurde der Capitän und die Mannschaft des australischen Schooners Harmon, im Ganzen acht Personen, von den Eingebornen getödtet und gegessen.

Westfalen und Rheinland.

* Schwerte, 11. Jan. Was wird aus unserem diesjährigen Winter werden? so fragt Mancher, der statt Eisblumen am Fenster die schönsten Blümchen um diese Zeit im Freien wachsen sieht. Im Garten des Herrn Lohgerbermeisters W. Rasche dahier stehen die Nelken in schönster Blüthe und bei Herrn Auctions-Commissar Lennings kann man gefüllte Levkoyen bewundern, die im Freien gewachsen sind. — Auch anderwärts zeigen sich die Frühlingsboten. Im Bergischen haben sich die Staare (Sprohlen) schon eingefunden und in Frankreich hat man bereits Schwalben gesehen. In Nizza röthen sich die Kirschen an den Bäumen und die Weinstöcke treiben tüchtig. Bei uns zu Land haben die Hollundersträuche Knospen und die Schneeglöckchen kommen zum Vorschein. Auf einem Felde bei Altenessen sind bereits frische Gerstenähren zu finden und in Kupferdreh hat man schon einen Maikäfer gefangen; doch „eine Schwalbe macht keinen Sommer" und ein Maikäfer den Frühling nicht. So hat es denn in vergangener Nacht zum ersten Male ganz ordentlich gefroren und die vorwitzigen Blümchen, die sich zu frühe herausgewagt, werden dadurch wohl den Tod erhalten haben.

Herford, 6. Januar. Bekanntlich ist die Civil- und Militärverwaltung des Fürstenthums Waldeck zum größten Theile an die Krone Preußens mit dem 1. Januar c. übergegangen. In Folge dessen ist seitens der diesseitigen Regierung die Auflösung der Strafanstalt zu Arolsen beschlossen und wurden am gestrigen Tage einige 30 Verbrecher in die hiesige Strafanstalt unter starker Militär-Eskorte abgeführt.

Eine gestörte Geburtstagsfeier.

Mehrere junge Frauen sitzen beim Kaffee zusammen. Sie sprechen natürlich über ihre Männer. Nur die eine der jungen Ehefrauen hat während des ganzen Gespräches geschwiegen und über ihren Mann noch kein einziges Wort, weder ein lobendes, noch ein tadelndes gesprochen.

„Du bist gewiß ganz glücklich, liebe Anna," fragte sie eine ihrer Freundinnen, „denn Dein Mann ist sicherlich gut!?"

„Ja, er ist herzensgut," fällt die junge Frau ein, fügt aber etwas langsamer hinzu: „Wenn er nur nicht gar zu zerstreut wäre!"

„Zerstreut!" rufen die Andern fast gleichzeitig, herzlich froh, daß auch Anna an ihrem Manne etwas auszusetzen hat. „Zerstreut! Gottlob, das sind unsere Männer nicht."

Von allen Seiten gedrängt und gequält, muß die junge Frau aus dem Leben ihres Mannes und ihrem ehelichen Glück Mehreres erzählen. Schüchtern theilt sie mit, wie er sie durch seine Zerstreutheit oft in die peinlichste Verlegenheit versetze. Erst kürzlich seien sie am Sonntag Morgen in einer Droschke fortgefahren, um eine feine Visite zu machen. Sie habe sich gefreut, daß ihr Mann seine Toilette mit so viel Aufmerksamkeit gemacht, nicht einmal die hellen Handschuhe habe er vergessen. Ganz glücklich sei sie vor ihm die Treppe hinauf gegangen. Mit leichtem Herzen habe sie den geheimen Rath und dessen Frau begrüßt, da habe sie mit Schrecken bemerkt — sie hält inne. Die Erinnerung wirkt zu mächtig auf sie.

„Was denn? Er hatte doch nicht das Schnupftuch vergessen? — Er hatte sich doch gewaschen? — Er trug doch eine Weste?" fallen die Andern hastig fragend ein.

Sie schüttelt verneinend mit dem Kopfe. „Viel schlimmer!" erwidert sie, dem Weinen nahe. „An dem linken Fuße hatte er einen Lackstiefel, an dem rechten einen rothgestickten Hausschuh! — Ich glaubte, in die Erde sinken zu müssen vor Schreck!"

Nachdem die Freundinnen ihr versichert, daß sie an ihrer Stelle auch wirklich versunken wären, fährt die unglückliche junge Frau fort: „Und so ergeht es mir immer; keinen Tag, keine Stunde bin ich sicher, daß er mir nicht durch seine Zerstreutheit die größte Verlegenheit bereitet. Gestern Abend waren wir zusammen im Theater. Wir fuhren heim. Vor unserer Wohnung angekommen, hob er mich aus dem Wagen und da drückte er mir fünf Groschen in die Hand und gab dem Droschkenkutscher einen Kuß! Es ist schrecklich!"

Die Freundinnen nahmen die regste Theilnahme an ihrem Geschick. Im Geiste versetzten sie sich in ihre und des Droschkenkutschers peinliche Lage.

Im gewöhnlichen Leben sieht Niemand dem Manne dieser jungen Frau, dem Assessor Sommer, diese Zerstreutheit an. Er gilt allgemein als ein Mann mit dem rechtschaffensten Herzen und den ausgebreitetsten Kenntnissen. Er kann sogar für schön gelten.

Lange Zeit hat er sich auf den Geburtstag seiner Frau gefreut. Auf das Lustigste soll er gefeiert werden. Er will sie an diesem Tage mit Ueberraschungen überhäufen. Am Morgen, während sie noch schläft, baut er in ihrem Zimmer die Geschenke auf, welche er für sie bestimmt hat. Mit Jubel führt er sie dann hinein. Alles ist gelungen, nichts vergessen. Anna freut sich am Meisten über das Letztere. Die Zerstreutheit ihres Mannes hat ihr schon so manche Verlegenheit bereitet. In der Sorgfalt, mit welcher Alles angeordnet, erkennt sie am Deutlichsten seine Liebe. Und auch beim Kaffeetrinken bemerkt sie nicht das geringste Zeichen seiner Schwäche an ihm. Als er fortgeht auf sein Bureau, bittet er, für den Abend nichts zu bestimmen. „Heute gehörst Du mir" spricht er. „Und heute Abend wollen wir vergnügt sein — aber ganz allein," fügt er lächelnd hinzu, so daß Anna schon aus seinem Lächeln erräth, daß er etwas Besonderes im Sinne hat.

Er denkt an diesem Tage an keine Arbeit. Auf dem Bureau angekommen, schreibt er eine Anzahl Briefe, Einladungen zu einem Souper am Abend. Alle seine Freunde will er an diesem Tage um sich sehen. Zu Ende mit den Briefen, eilt er fort, um die nöthigen Bestellungen und Einkäufe für den Abend zu besorgen. Seine Frau soll weder Mühe noch Kenntniß davon haben.

In einem Hotel bestellt er das ganze Souper. Selbst Tischzeug, Geschirr und Aufwartung wird ihm mitgeliefert, weil es sonst nicht möglich ist, seine Frau zu überraschen. Torten und Eis werden beim Conditor bestellt, die feinsten Weine in einer Weinhandlung ausgesucht. Er denkt an seine Zerstreutheit. Gewaltsam nimmt er sich zusammen — er hat nichts vergessen — nichts.

Der Morgen ist geschwunden. Sein Dienstmädchen weiht er in den Plan ein, damit sie das Nöthige besorgen kann. Bei dem Mittagsessen theilt er Anna mit, daß er einen Wagen zu einer kleinen Partie bestellt habe. „Wir sind aber allein", fügt er noch lächelnd hinzu.

Pünktlich steht der Wagen vor der Thüre. Anna ist glücklich. Ihr Mann ist so gut und aufmerksam und seine Zerstreutheit scheint ganz geschwunden zu sein. Wenn er so bliebe! — Sie fahren nach einem benachbarten Orte. Heiteres Wetter begünstigt die Fahrt.

Es ist bereits Abend geworden, als sie die Stadt wieder erreichen. Vor ihrer Wohnung angelangt, staunt Anna, weil sie fast alle Fenster erhellt sieht.

„Was ist das, Theodor? fragte sie.

„Ich weiß es nicht," erwiderte er lächelnd. „Komm, wir werden sehen. Vielleicht haben wir Besuch erhalten."

Singend führt er seine junge Frau die Treppe hinauf. Er ist so lustig. Er horcht, ob er drinnen keine Stimmen vernimmt. Noch ist Alles still. Er öffnet die Thüre und überrascht bleibt Anna stehen.

Eine lange Tafel für zwanzig Personen steht in hellster Beleuchtung vor ihr. Torten mit ihrem Namenszuge, Blumen in Vasen und Töpfen lachen ihr entgegen. Das Tafelzeug schimmert. Auf einer weißen Serviette liegt ein Blumenkranz. Zu ihm führt er sie.

„Hier mein Engel!" ruft er — „hier ist der Platz für das Geburtstagskind. Und dort — überall wirst Du bald Gesichter sehen, welche Du gern hast."

„Theodor, Theodor!" ruft Anna in der That überrascht und fällt ihm um den Hals. „Du hast zu viel gethan!"

„Haha!" lacht er. „Ich wollte nur sehen, wie die Armleuchter, welche ich Dir heute Morgen bescheert habe, brennen."

Heimlich zieht er das Mädchen zur Seite und fragt: „Ist kein Brief gekommen? hat Niemand abgesagt?"

„Niemand."

„Sie kommen Alle — Alle!" jubelt er laut. „Ausdrücklich habe ich bei der Einladung bemerkt, daß ich keiner Nachricht bedürfe, sobald sie angenommen sei. Es hat keiner von allen abgesagt! Das ist köstlich! Haha! Ich kenne meine alten Pappenheimer! Einen lustigen Abend wollen wir feiern."

Neugierig prüfend hat Anna einen Blick über die Tafel fliegen lassen. Es fehlt nichts — nicht einmal die Zahnstocher. In einer Ecke steht ein mächtiger Flaschenkorb und rothe, gelbe und grüne Köpfe schimmern daraus hervor.

Anna will forteilen, um noch Toilette zu machen. Sommer hält sie zurück.

„Du mußt bleiben, wie Du bist!" ruft er, sonst schwindet für mich jeder Glaube, daß ich Dich überrascht habe. So bist Du mir am Schönsten!" Er umschlingt sie zärtlich.

„Wo sie nur bleiben!" fährt er fort und blickt nach der Uhr. „Es ist schon acht. Unsere Freunde scheinen sehr vornehm zu werden! — Es ist doch Alles bereit?" ruft er dem Mädchen noch einmal zu.

„Alles. Es kann sofort servirt werden."

„Gut — gut! Nur keinen Aufenthalt, wenn Alle da sind. Auch nicht eine Minute möchte ich von diesem Tage ungenutzt vorüber gehen lassen!"

Aber Minute auf Minute schwindet. Die Uhr schlägt, ein Halb auf Neun — endlich Neun und noch Niemand ist erschienen. Sommer läuft unwillig im Zimmer auf und ab; dann wieder schaut er aus dem Fenster.

„Bester Theodor," wagt Anna schüchtern einzuwenden, „wenn Du nur nicht am Ende vergessen hast . . ."

„Nichts habe ich vergessen!" fällt Sommer ein." Ich weiß, daß ich zerstreut bin, aber ich habe mich gewaltsam zusammengenommen. Heute bin ich es nicht gewesen. Was sollte ich vergessen haben? Was? Nichts! Sieh her! Hier liegt sogar der Korkzieher — dort auf dem Stuhle, wo Deine Freundin sitzen soll, ein Rückenkissen, weil sie stets über Rückenschmerzen klagt. Dort, wohin ich den Bruder Deiner Freundin Gertrud, den dicken Anton bestimmt habe, habe ich eine Decke legen und den stärksten Stuhl im ganzen Hause stellen lassen, weil ich weiß, daß er mit Stillschweigen über jeden Abtreter hinwegschreitet und jeden Stuhl zerbricht: Dort — dort zum Kuckuck! Nichts habe ich vergessen."

„Hast Du denn wirklich auch die Einladungsbriefe fortgeschickt?" fragte Anna ahnungsvoll.

Sommer sieht sie regungslos mit starren Augen an. „Die Einladungsbriefe?" wiederholt er langsam. Ebenso langsam schlägt die Abenduhr zehn.

„Die Einladungsbriefe" ruft er lauter. Plötzlich schlägt er sich heftig vor die Stirne — er entsinnt sich, daß sie noch auf seinem Büreau liegen.

„Sie liegen auf meinem Büreau. Ich hole sie — sende sie fort. In einer halben Stunde ist Alles besorgt."

„Ich glaube nur nicht, daß unsere Freunde Abends elf Uhr noch in Gesellschaft gehen werden!" wirft Anna ein. Den ganzen Tag hat sie sich so glücklich gefühlt, nun muß er noch ein so schlechtes Ende nehmen.

„Gut — gut — dann essen wir allein!" ruft Sommer. „Habe ich Dir heute Morgen nicht gesagt,

daß wir heute Abend ganz allein sein würden?" fügt er mit bitterem Spott hinzu.

Anna hat jede Lust zum Essen verloren und geht auf ihr Zimmer, um sich zur Ruhe zu begeben. Auch Sommer fühlt, daß sein Hunger geschwunden ist, nur Durst hat er noch. Ein Glas nach dem andern leert er.

„Die verwünschte Zerstreutheit!" ruft er, als er die dritte Flasche entkorkt. „Alles war so gut vorbereitet, so gelungen! und obendrein wird der Spott nicht ausbleiben, wenn es bekannt wird!"

Mit einem Gesicht, das noch unangenehmer aussieht, wie der schlechteste Apriltag, geht er am folgenden Morgen zum Bureau.

Ein Freund — auch er gehörte zu den brieflich Eingeladenen — begegnet ihm und legt die Hand in seinen Arm.

„Ich hatte gestern Abend mit noch einigen Freunden die Absicht Dich zu besuchen, lieber Sommer," spricht er. „Wir standen bereits vor Deinem Hause, kehrten indeß um, weil wir sahen, daß große Fête bei Dir war."

„Nichts, war bei mir!" erwidert Sommer.

„Nichts? Niemand?"

„Ich war mit meiner Frau allein."

„So! Haha! Das glaube ich wahrhaftig nicht. Wer mit einer Frau allein ist, wird sicher nicht drei Zimmer auf das Prachtvollste erleuchten."

„Warum nicht! Wenn er nun zuviel Oel, zuviel Lichter hat, wenn es ihm nun einmal Vergnügen macht? Ueberhaupt das geht Niemand an!"

Er geht unwillig fort. Die Zähne hat er aufeinander gebissen. Auch das noch. Die Freunde gehen wieder fort, weil er sie vergebens erwartet. Und das Alles ist seine Schuld. „Die ganz verwünschte Zerstreutheit!" ruft er, sich auf's Neue die Stirn schlagend, als er auf sein Bureau tritt. Da liegen die Briefe. Er schellt und sendet seinen Schreiber sofort damit zur Post. Dann setzt er sich an die Arbeit, um nachzuholen, was er am Tage zuvor versäumt hat.

Und am Abend? Die geladenen Freunde stellen sich sämmtlich ein — in feinster Toilette.

Sie staunen, als sie noch alle Fenster unerhellt sehen. Trotzdem gehen sie die Treppe hinauf und klingeln.

Die Magd tritt heraus. Sie ist überrascht und weiß von nichts. „Der Herr Assessor ist mit seiner Frau in's Theater gefahren," stammelte sie.

Ja die verwünschte Zerstreutheit.

Sie gehört unstreitig zu den unangenehmsten derjenigen menschlichen Schwächen, welche oft weit störender in den geselligen Umgang eingreifen, als wirkliche Fehler, welche aber auch den Humoristen und Satyrikern unter den Schriftstellern und Künstlern von jeher als willkommener Stoff zu ihren geistigen Arbeiten gedient hat. Folgende Beispiele und Regeln über die Zerstreutheit mögen hier noch Platz finden:

Der Zerstreute ist ein Mensch, der nicht hört, was man ihm sagt, der an etwas Anderes denkt, als wovon man spricht, der vergißt, wo, und oft auch, was er ist, und dessen Gedanken sich sehr oft anderswo befinden, als wo sie sein sollen.

„Kommen Sie im 15. Jahrhundert wieder" sagte der Professor Semler zu einem Studenten, der zu ihm kam, als er in seiner Kirchengeschichte gerade beim 15. Jahrhundert war.

Der Geheimrath Professor N . . . war so zerstreut, daß seine bei ihm wohnende Schwester, — er war nicht verheirathet — es nicht wagte, ihn allein ausgehen, oder kurz vor dem Ausgehen allein im Zimmer zu lassen, weil sie fürchtete, daß er seine Wohnung nicht wieder finden würde und weil er einmal im Schlafrock und Pantoffeln fortgegangen war, um sein Collegium zu lesen. Einmal besuchte ihn der Dr. H . . ., der beinahe eben so zerstreut war, wie N . . . Beide saßen plaudernd neben einander auf dem Sopha, als plötzlich H . . . anfing N . . . auf der Wange zu kratzen. „Was machen Sie denn da?" fragt dieser erstaunt. — „Ach, es juckt mich so," antwortete H . . . — „So, so!" sagt N . . . und hält ganz ruhig still. — Und dabei gehörten N . . . und H . . . unstreitig zu den gelehrtesten Männern der Universität.

Männern von so anerkannter Gelehrsamkeit und von denen man weiß, daß sie den ganzen Tag über mit ernsten Studien beschäftigt sind, entschuldigt man solche Zerstreutheit eher, wenn auch selbst sie dem Fluche der Lächerlichkeit nicht immer entgehen; von jedem Anderen aber sagt man in der Gesellschaft, daß er ein Mensch sei, der sich durchaus nicht zu benehmen wisse und der entweder sehr albern oder sehr impertinent sein müsse. Wenn in einer Gesellschaft ein Mann von anerkanntem Verdienst spricht und etwas Neues oder Interessantes sagt, so ist die Zerstreutheit ein Beweis von Unwissenheit, ist es ein mittelmäßiger Mensch, der etwas erzählt und selbst schlecht erzählt, so erfordert es doch die Höflichkeit, daß man ihm mit anscheinender Aufmerksamkeit zuhört.

1) Wenn man will, daß Andere uns zuhören sollen, so höre man ihnen auch zu, oder thue wenigstens so. 2) Zerstreutheit führt zu allen möglichen Thorheiten und kann namentlich beim Spiel sehr leicht zu unangenehmen Mißdeutungen Veranlassung geben. 3) Zerstreutheit ist in der Regel ein Beweis eines schwerfälligen Geistes, der sich von einem ernsten Gedanken nicht losmachen kann, um einen andern zu erfassen. 4) Wer Jemanden mit Aufmerksamkeit zuhört, zeigt dadurch, daß er eben so viel Geist hat, wie der Sprechende. 5) Mit festem Willen kann jeder seiner Zerstreutheit Herr werden. —

Die Regeln sind gewiß eben so bemerkenswerth, als die Beispiele ergötzlich.

Vermischtes.

Haspe, 10. Jan. Die Gesellschaft Ulk hat den Geburtsort von Schinderhannes aufgefordert, dem Beispiel Saarlouis' zu folgen, und den Geburtstag des Mannes feierlich zu begehen, der den sonst so unbekannten und verdienstlosen Ort zu einer solchen Berühmtheit gebracht hat. Die „Trier'sche Zeitung" ist aufgefordert worden, das Gesuch zu unterstützen. Dies Blatt hat nämlich zur Verherrlichung der Geburtstagsfeier des frühern französischen Generals Ney, der gegen Deutschland kämpfte, ihre Feder in äußerst lobhudlerischer Weise in Bewegung gesetzt.

— Von Karlsruhe aus wird das Neujahranschießen mit Recht eine alberne Sitte genannt und dabei von mehreren Opfern berichtet. So liegen in Rüggur und Darlauden zwei erschossene Männer, in Reihen ein erschossenes Dienstmädchen, und in Auenheim eine 21 jährige Jungfrau lebensgefährlich verwundet durch den Pfropfen eines Gewehrschusses.

— In Frankfurt wurden am 31. Dec. über 100 Hunde ertränkt und erschossen, „von wegen der neuen Steuer."

— In Brand gerathene Kleidungsstücke! Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der „Spen. Ztg." Folgendes: „Einigen jungen Damen theilte ich vor geraumer Zeit mit, wenn sie das Unglück haben sollten, daß ihre Kleider sich entzündeten, so sei das sicherste Mittel zur augenblicklichen Löschung des Brandes in ein Bett zu springen und sich rasch mit der Decke zuzudecken. Eine mir theure Anverwandte, deren Kleider in helle Flammen gerathen waren, verdankt vielleicht der Befolgung dieses Rathes ihr Leben, sie erlitt nicht die mindeste Beschädigung. Von den Polizeibehörden sollte es befohlen werden, daß auf allen Theaterbühnen, wo sich Unglücksfälle der Art oft ereignen, ein Bett mit Decken bereit zu halten sei. Freiherr R. Weber v. Rosenkranz."

— Aus der letzten Sitzung der londoner Geographischen Gesellschaft ist eine Mittheilung Herrn Brown's hervorzuheben, der zufolge die Eisenbahnen in China hauptsächlich daran gescheitert seien und noch für lange Zeit scheitern werden, daß die Chinesen keine besondern Begräbnißstätten besitzen, sondern ihre Todten begraben, wo immer sie wollen, so daß das ganze Land einem großen Kirchhofe gleiche und es unmöglich sei, eine Eisenbahn anzulegen, ohne Hunderte dieser geheiligten Stätten zu entweihen. Und die Regierung allein könne gegen den Willen des Volks keine bedeutende Maßregeln durchführen; denn nur dem Namen nach sei sie despotisch, in der Wirklichkeit aber demokratisch.

— Fässer zu reinigen. In das zu reinigende Faß schüttet man nach Verhältniß seiner Größe einige Pfund ungelöschten Kalk und die zum Löschen desselben nöthige Menge Wasser, worauf das Faß fest zugespundet wird. Der Dampf, der sich stark erhitzenden Masse dringt in das Holz und der Kalk verschluckt bei alten Fässern alle Säuren und Gase, ebenso die er aus neuen die Gerbsäure des Holzes an sich zieht. Man gießt nach einiger Zeit noch mehr Wasser nach, und nachdem man das Faß durch Rollen und mehrmaliges Ausspülen völlig gereinigt hat, schwenkt man es mit etwas Wein oder Weingeist aus.

Landwirthschaftliches.

Das Dampfpflügen nimmt in Englang einen immer großartigeren Aufschwung. Es wird von dort berichtet, daß dasselbe längst aus dem Zustande der Liebhaberei herausgetreten sei und bereits auf ca. 500 Gütern angewendet werde. Der Preis dieser Cultur stellt sich bei 6—8 Zoll tiefen Furchen auf $2\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{3}$ Thlr. pro Morgen. Ein Dampfpflug kostet gegenwärtig 1300—1500 Pfd. Sterl., also ca. 10,000 Thlr.

— Trichinen in Kartoffeln. Der Veterinär-Arzt Schmidt in Dockenhuden weist in einer Bekanntmachung darauf hin, daß man noch nicht entdeckt habe, wodurch eigentlich die Schweine von Trichinen befallen werden und meint einen Beitrag zu dieser Entdeckung liefern zu können. Er besitzt eine selbstgeerntete Kartoffel, worin mehrere tausend große und kleine Trichinen, so wie eine Anzahl großer und kleiner Nester derselben enthalten sind, und fordert Jeden, der sich für die Sache interessirt, auf, diese Kartoffel zwischen 5—9 Uhr Abends bei ihm in Augenschein zu nehmen. Für den Menschen würden diese Kartoffeln-Trichinen nicht gefährlich sein, da Niemand die Kartoffeln roh genießt.

Räthsel.

Wie sonderbar! ich soll zum Räthsel taugen,
Ein Ding, das Jeder kennt, das Jeder trägt,
Das Werth hat in der schönsten Fürstin Augen,
Die mich an ihre zartsten Hüllen legt.
Such' draußen mich, wo meiner Brüder Heere
Den Wald bekleiden jede Jahreszeit,
Such' drinnen mich bei Seide, Sammt und Scheere,
Wo ich manch' schön m Händchen liegt' bereit;
Such' mich auf wild bewegten Meereswogen,
Wo ich Dein Leitstern bin in dunkler Nacht;
Hat Dich das Glück zum Mädchen hingezogen,
Such' mich an ihrer Zauberreize Pracht. —
Nimm mir das Haupt und such' in jedem Lande
Mich auf; Du find'st mich', wär es klein auch blos;
Mich, der nicht endet an des Grabes Rande,
Der auch im Tode macht die Seelen groß. —
Bewahre meines Ganzen kühne Spitze,
Brauch' nie sie ohne Noth, sie leckt nach Blut;
Schwing', bin ich hauptlos, Dich zu meinem Sitze,
Hat mich die Seele, hat sie's größte Gut!

Lösung des Rebus in vor. Nr. d. Bl.:

„Sächs'scher Unterthan."

Gelöst von J. L. in Schwerte und Friedrich Wilhelm Sch.... bei M.....

Berlin, 7. Januar. Bei der heute beendigten Ziehung fiel 1 Gewinn von 1200 Thaler auf Nr. 9509. 1 Gewinn von 500 Thaler auf Nr. 28,171 und 3 Gewinne zu 100 Thaler fielen auf Nr. 1989. 24,179 und 60,254.

Was sind Eisenbahnen und Telegraphen, was sind sogar Velocipeden gegen die Schnelligkeit der Mode; diese uralte und doch ewig junge Tyrannin hat es verstanden, sogar die Zeit zu überflügeln. — Jetzt bereits, am Anfange des Dezember, liegen uns die beiden Neujahrs-Nummern der im Verlage von A. Haack hier erscheinenden Muster- und Modezeitung „Victoria" vor, eines Journals, dessen wir schon öfter in diesen Spalten lobend Erwähnung gethan. Auch der beginnende Jahrgang verspricht dem bewährten Princip des utile cum dulce treu zu bleiben, d. h. neben der eingehendsten Bearbeitung des weiten Feldes der Toilette auch dem belletristischen Theile nach den verschiedensten Richtungen hin Rechnung zu tragen. Ein drittes Moment aber neben dem des Nützlichen und Angenehmen wird besonders dazu beitragen der „Victoria" eine bedeutende Verbreitung in den weitesten Kreisen zu sichern, das ist die außerordentliche Billigkeit dieser Zeitschrift.

(Glaßbrenner's Berliner Montagszeitung.)

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Carl Braus in Schwerte.

Holz-Verkauf.

Montag den 18. Januar d. J.,
Vormittags 10 Uhr anfangend,
sollen in der Waldung des Guts Lappenhausen, Forstort Höppenkamp,
100 Nummern gefällte Lärchen
zu Sparren, Leiterbäumen, Bindebäumen, Baumpfählen ꝛc. geeignet, öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.
Zusammenkunft an Ort und Stelle.
Billigst, den 11. Januar 1869.

Freiherrlich von Elverfeldt'sche Rentei.

Mobiliar-Verkauf.

Am Mittwoch den 20. d. M.,
Vormittags halb 11 Uhr anfangend, läßt Frau Wittwe Actuar Hovestadt hier, in ihrer Wohnung verschiedene gute Mobilien, a ls:
mehrere **Bettladen, Betten, Tische, Stühle, Spiegel, 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, Küchenschrank, 1 Klavier 1 Kochmaschine, 1 Wiege, 1 Schiebkarre** und sonstige Gegenstände meistbietend verkaufen und zwar bei Beträgen bis zu 1 Thlr. gegen baar und höhere Posten gegen Credit.
Schwerte, den 12. Jan. 1869.

Lennings.

Haus-Verkauf.



Ein neuerbautes massives Wohnhaus nebst Remise u. Stallung, mit 1 Morgen 90 Ruthen großem Acker- und Gartenland, theils mit Roggen besäet, steht unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen. Gleichzeitig ist noch zu bemerken, daß dasselbe sich sehr gut zu einem Bäckerei-Geschäft eignet.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Turn-Verein
Germania
zu Schwerte.

Freitag den 19. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,
theatralische Vorstellung.
Das Gespenst um Mitternacht.
Posse in 1 Act von Salingré.
Darauf:
Der Maltheser.
Drama in 2 Acten von....
Zum Schluß:
Lebende Bilder.
Schwerte, den 12. Januar 1869.

Der Vorstand.

Gesellschaft Harmonie.

General-Versammlung
Donnerstag den 14. Januar,
Abends 8 Uhr.

Der Unterzeichneter ist gesonnen, zum
Stimmen der Claviere
vierteljährlich nach Schwerte zu kommen. Auch ist er bereit, dasselbe im Abonnement zu übernehmen. Bei einem Tafel-Instrument würde sich der Preis bei viermaliger Stimmung im Jahre auf $2^1/_2$ Thlr., bei Pianino's auf 3 Thlr. stellen. Hemmungen und kleine Saiten werden gratis besorgt. Auch zur Lieferung von Instrumenten, neuen und gebrauchten, ist gerne bereit
Hagen, 6. Jan. 1869.

Th. Pesch.

Die Freunde des Lahrer Hinkenden Boten werden gebeten, beim Jahreswechsel ihre Bestellungen auf die **Dorfzeitung des Hinkenden Boten** bei einer Buchhandlung oder bei der Post oder auch bei der Expedition in Lahr zu machen. Dieselbe erscheint in vierwöchentlichen Lieferungen zu $3^1/_2$ Sgr. oder in Wochennummern zu Thlr. 1. 12 jährlich. Die Prämie „Winterfreuden" (Stahlstich) ist ein Kunstwerk im schönsten Sinne des Wortes und wird mit den nachfolgenden (Frühlingslust u. s. w.) die herrlichste Zimmerzierde bilden.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Carl Braus** in **Schwerte.**

Meine seit über 30 Jahren gesammelten Erfahrungen, **Magenkrampf, Unterleibsbeschwerden, Drüsen, Scropheln, offene Wunden, Rheumatismus, Gicht, Epilepsie, Bandwurm, Syphilis** und andere Krankheiten, welche aus dem verdorbenen Blute entspringen, gründlich zu heilen, theile ich auf frankirte Anforderungen **unentgeldlich**, mündlich und schriftlich, mit und sollte **kein Kranker** die Hoffnung aufgeben, geheilt zu werden, ohne sich vorher mit meiner Heilmethode bekannt gemacht zu haben.

Louis Wundram, Professor
in Bückeburg, Schaumburg-Lippe.

Ein Anschreibebuch auf den Namen Martin Becker gefunden worden. Der Eigentrümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertionskosten in der Expedition d. Bl. wieder in Empfang nehmen.

Wo feine und ordinäre Wäsche gewaschen wird, ist zu erfahren in der katholischen Schule bei **Frau Str.**

In Sachen des in Ergste zu veranstaltenden und nicht zur Ausführung gekommenen Kirchen-Conzerts diene §. 75 der Kirchen-Ordnung für die evang. Gemeinden der Provinz Westfalen und Rheinland zur Aufklärung. Derselbe lautet: „Die Kirchen sind lediglich zur Abhaltung des Gottesdienstes und Verrichtung anderer kirchlichen Handlungen bestimmt, und dürfen zu anderen Zwecken, ohne Genehmigung des Presbyteriums, des Superintendenten und des Consistorii der Provinz nicht benutzt werden."

Am 1. Januar 1869 begann ein neues Abonnement auf
Hans Wachenhusen's Hausfreund,

in achttägigen Nummern von je 2 Bogen in glänzender Ausstattung, mit Original-Illustrationen der ersten deutschen Künstler, durch alle Postanstalten (incl. Porto-Aufschlag) für $17^1/_2$ Sgr. pro Quartal, durch alle Buchhandlungen — in Schwerte durch **Carl Braus** — für 15 Sgr., oder in Heften à 5 Sgr. zu beziehen.

Die vereinten Kräfte der ersten deutschen Schriftsteller und Künstler haben den Hausfreund zu dem verbreitetsten, beliebtesten und gediegensten Unterhaltungsblatt gemacht. Sein Chef-Redacteur, Hans Wachenhusen, ist eine europäische Berühmtheit. Der neue Jahrgang ist eröffnet mit dem neuen großen Roman

Hammer und Amboß
von **Friedrich Spielhagen,**

dem gefeiertsten aller jetzt lebenden Schriftsteller. Von weiteren Beiträgen nennen wir nur: Das Vermächtniß des Dämons, von **F. v. Wickede.** — Im Mondenschein, von **Fr. Gerstäcker.** — Eine Sonnenwendgeschichte, von **Heinrich Noë.** — Der Schwede und sein Kind, von **Franz Lubojatzky.** — Der Heirathsantrag, Humoreske von **St. Graf Grabowsky.** — Von der Botengängerin und aus dem Erbgericht, Dorfgeschichte von **Moritz Horn.** — Prinz Wilhelm von Fürstenberg, der Staatsverräther, von **Georg Hiltl.** — Das Altentheilsvergnügen, von **M. Anton Niendorf.** — Böhmische Hungerthürme, von **Gustav Rasch.** — Heine-Skizzen, von **Gust. Karpeles.** — Der Pabst in Wien, von **Schmidt-Weißenfels.** — Die Fortdauer nach dem Tode, von **Karl Ruß.** — Bilder aus Rußland, von **Fr. Bücker.** — Berliner Photographien, von **Hans Wachenhusen.** — Wiener Briefe. — Münchener Bilderbogen, von **C. A. Dempwolff.** — Pariser Plaudereien — Londoner Briefe. — Amerikanische Skizzen.

Kein Abonnent wird auch nur eine Nummer unbefriedigt aus der Hand legen.

Hausfreund-Expedition in Berlin, Kronenstr. 21.

Für Frühjahr 1869.

Für Westhofen und Umgegend hiermit die ergebene Mittheilung, daß bei mir sämmtliche Garten-, Feld- u. Blumen-Sämereien ꝛc. in bester Qualität unter Garantie zu haben sind, ferner Anlegung neuer Gärten, sowie die Instandhaltung schon angelegter Gärten, Bepflanzungen jeder Art nach Verlangen.

Westhofen 1869. vis-à-vis dem Bahnhof.

Friedr. Bredenbrücher.
Privat- und Handelsgärtner.



Stollwerck'sche Brust-Bonbons.
Gegen Heiserkeit und Hustenreiz gibt es nichts Besseres. Echt zu haben à Packet 4 Sgr. in **Schwerte** bei **L. Beckhaus;** in **Westhofen** bei **Fr. Bierhoff.**



Auflage **70,000 Exempl.**

Omnibus.

Auflage **70,000 Exempl.**

Illustrirtes Familienblatt.

Mit Nro. 1 des neuen Jahrgangs 1869 beginnen zwei höchst spannende Erzählungen. Die eine:

In der Residenz. Von Friedrich Friedrich,

hat die tragi-komischen Erlebnisse und Abenteuer eines jungen Provinzialen zur Folie, der in die Netze der Gauner Berlins gefallen ist und der Liebe eines edeln Mädchens seine endliche Befreiung aus der Umgarnung der Schwindler und Abenteurerinnen verdankt. — Die zweite Erzählung:

Anno 1803,

aus der Feder eines der beliebtesten deutschen Romanschriftsteller, schildert auf dem historischen Hintergrunde der Annexion einer freien Reichsstadt durch Preußen, das Liebeleben eines jungen Offiziers, welcher der brutalen und raffinirten Rache seines Nebenbuhlers, eines ehemaligen kleinstaatlichen Militair-Despoten, zum Opfer fällt.

Diesen Erzählungen schließen sich an: **Aus den Erinnerungen einer deutschen Schauspielerin. — Die Raben,** Criminal-Erzählung. — **Friedlos,** Geschichte eines Dorfmädchens. — **Londoner Gaunerleben** u. s. w. u. s. w. Wir werden auch fernerhin bestrebt sein, durch Schilderungen **öffentlicher Charactere,** interessante **Reiseabenteuer, Skizzen aus der Natur und dem Leben, erheiternde und humoristische Genrebilder** u. s. w., dem Inhalte des Omnibus entsprechende Mannigfaltigkeit zu verleihen.

Gesundheit und langes Leben zu vermitteln haben sich die mit so großem Beifalle aufgenommenen Aufsätze

Aus der Mappe eines Naturarztes

zur Aufgabe gestellt, indem sie gegen das übliche Medicamenten-System energisch zu Felde ziehen. In dem neuen Jahrgange treten sie auf das practische Gebiet über und beginnen mit den **Nervenkrankheiten** und deren naturgemäßer Heilung.

Bestellungen auf den „Omnibus" (er erscheint jeden Sonnabend) nehmen alle Buchhandlungen, in Schwerte **Carl Braus,** sowie alle Postanstalten des Norddeutschen Bundes, Süddeutschlands, Oesterreichs, der Schweiz und Rußlands entgegen.

Preis vierteljährlich 13 Sgr.

Hamburg. Omnibus-Expedition.

Der von bedeutenden ärztlichen **Capacitäten** untersuchte **Melchers Kräuterzucker,** ein ebenso bewährtes Haus- wie Linderungsmittel gegen alle leichteren Hals- und Brustkrankheiten ist stets, elegant verpackt, Gebrauchs-Anweisung beigefügt, vorräthig bei den bekannten Depositärs.

Die heftigsten Zahnschmerzen beseitigen augenblicklich unfehlbar die berühmten **Tooth-Ache-Drops.**
Verkauf in Originalgläsern zu 5 Sgr. in **Schwerte** bei **Carl Braus.**